

Christoph KLEINE: *Der Buddhismus in Japan: Geschichte, Lehre, Praxis*, Tübingen: Mohr Siebeck 2011. XIII, 577 Seiten. ISBN 978-3-16-150492-1. € 99.00.

Jörg B. Quenzer, Hamburg

Verglichen mit der Popularität, die der japanische Buddhismus über Jahrzehnte im Westen genoß und zum Teil immer noch genießt, gibt es erstaunlich wenig Versuche, seine geistesgeschichtliche, (kultur-)historische und religionswissenschaftliche Dimension übergreifend zu fassen. Es finden sich nur einige Beispiele vor allem im englischsprachigen Raum, so Saunders Einführung von 1964, die durch eine Taschenbuchausgabe bei Tuttle lange Zeit eine gewisse Popularität genoß, die zweibändige Darstellung der wichtigsten Lehrprinzipien von Matsunaga und Matsunaga (1974 und öfter) oder die umfangreiche kommentierte Darstellung von Bruno Petzold zu Kernpunkten des ostasiatischen Mahāyāna (aus dem Nachlaß 1995). Alle sind – aus unterschiedlichen Gründen – kaum noch oder nur eingeschränkt zu verwenden, zuviel hat sich in den vergangenen Jahrzehnten in der Forschung getan. Eindrücklichstes Beispiel hierfür ist zweifellos die Diskussion um den sogenannten “Neuen Kamakura-Buddhismus” (*Kamakura shinbukkūyō*), die einen großen, weiterhin nicht abgeschlossenen Paradigmenwechsel mit sich brachte.

Allein aus diesem Grund ist eine Darstellung auf dem aktuellen Stand der wissenschaftlichen Beschäftigung hochwillkommen. Der Verfasser ist dafür bestens ausgewiesen; er hat sich, neben anderen Publikationen zum Buddhismus Japans und Chinas, in den vergangenen zwei Jahrzehnten vor allem durch drei Schwerpunkte profiliert: Arbeiten zum Amida-Buddhismus, insbesondere zu Hōnen (Dissertation), zur religiösen Biographie im ostasiatischen Buddhismus (Habilitation) sowie zu Fragen von religiöser Gewalt oder des buddhistischen Verhältnisses zum Staat.

Bereits der Untertitel macht den umfassenden Anspruch deutlich, der diesem Unterfangen zugrunde liegt: “Geschichte, Lehre, Praxis”. Besonders letzteres erfreut, ist die Praxis als Gegenstand wissenschaftlicher Beschäftigung für Japan doch verhältnismäßig spät entdeckt worden; mittlerweile macht sie, auch im Kontext kulturwissenschaftlicher Studien, wie etwa zum Ritualwesen oder zur Ikonographie, einen nicht unerheblichen Teil der Veröffentlichungen aus.

Erklärtes Ziel des Verfassers ist es, sowohl die wissenschaftliche Gemeinschaft etwa in den Bereichen Japanologie oder Buddhologie anzusprechen, als auch für ein breiteres interessiertes Laienpublikum zu schreiben (S. VI). Die Arbeit ist traditionell aufgebaut, insofern sie historische Perspektive einerseits und Einteilung nach den herkömmlichen Schultraditionen andererseits verschränkt; der Verfasser zielt damit auf eine zweifache Lektüre: einerseits als primär historisch angelegte Monographie, andererseits als "Handbuch" für die Schulen und ihre Positionen. In den ersten Kapiteln werden die einzelnen Schultraditionen systematisch nach Ursprung und Geschichte, Lehre sowie (zum Teil) nach Praxis differenziert; ab Kapitel 4 ("Der Buddhismus der Kamakura-Zeit") löst sich die Darstellung deutlicher von dieser Matrix, die Unterkapitel weisen dann nur noch thematisch-historische Verweise auf. Es gibt eine Reihe von Abschnitten, (Unter-)Kapiteln oder Exkursen, die quer zu dieser Systematik stehen; so werden in einem Kapitel "Allgemeine Tendenzen im Buddhismus der Heian-Zeit" (S. 172–231) behandelt – vom Umfang her immerhin den beiden vorangehenden Abschnitten zu Tendai und Shingon zusammen entsprechend.

Moderne und Gegenwart, das wird zwar weder im Titel noch im Klappentext, aber im Vorwort des Verfassers offengelegt, stehen nicht im Zentrum des Interesses. Die Begründung überzeugt nicht ganz – gerade der an sich zu begrüßende Wechsel von einer vornehmlich doktrinär ausgerichteten Darstellung hin zu einer Perspektive, die auch die Verortung einer Religion in Kultur und Gesellschaft verfolgt, hätte hier sehr wohl Anlaß für ausführlichere Behandlung geben können. Die diesbezüglichen Ausführungen bleiben somit bedauerlicherweise knapp. Das gilt insbesondere für Fragen, die in den letzten zwei Jahrzehnten vermehrt diskutiert werden, etwa zur Verbindung Buddhismus und Nationalismus resp. Kriegsverantwortung (S. 481–83). Aber auch bei der Darstellung moderner Schulströmungen wie der Sōka Gakkai (S. 434–36, 491 und 493) hätte sich der Rezensent mehr des kritischen Umgangs gewünscht, den der Verfasser an anderen Stellen zeigt. Hierfür existiert sehr wohl entsprechende Fachliteratur (vgl. bereits Rotermund 1972). Andere aktuelle Fragen wie etwa der Umgang mit der Abtreibung (LaFleur 1992) bleiben außen vor.

Ausführlich Raum erhält die eingangs erwähnte Diskussion um die Beschreibung und Deutung der religiösen Umbrüche im Verlauf des japanischen Mittelalters (Kapitel 4.4). Dabei ist weniger der kürzere Nachvollzug mehrerer Gesamtdeutungsversuche (Foard, Matsuo, Kuroda) hervorzuheben, als vielmehr die Vorstellung beispielhafter Protagonisten aus dem "etablierten" Klerus der Zeit, die als Gegengewicht zur ebenfalls biographisch orientierten Einführung für die neuen Schul-Gründer zu fungieren vermögen.

Trotz der genannten Exkurse und übergreifender Kapitel gelingt der Zugang zur “Gesamtgeschichte” weitaus weniger als der zu den einzelnen Lehren. In diesem Sinne folgt der Verfasser weiterhin der Tendenz der eingangs erwähnten Überblicksdarstellungen. Viele Aspekte müssen aufgrund des Aufbaus des Buches von den Lesern aufwendig selbst zusammengeführt werden. Wer etwa versucht, anhand der vorliegenden Arbeit einen Überblick über den Buddhismus im Japan der Edo-Zeit zu gewinnen, muß an einer Reihe von Stellen nachsehen – wozu er jedoch nur indirekt anhand des Inhaltsverzeichnisses geführt wird (S. 262–63 ein nur im Fließtext erkennbares Kurzkapitel, dem ein explizit gemachter Exkurs zur Religionspolitik in der Edo-Zeit mit Schwerpunkt Jōdo-Schule folgt (S. 263–67); zum Zen-Buddhismus S. 385–94, nur indirekt identifizierbar; kurze Hinweise zum Shugendō S. 197–99; u.a.m.). Eine systematische Darstellung der edo-zeitlichen Religionspolitik jenseits der einzelnen Schule oder die Frage einer mentalitätsgeschichtlichen Veränderung der Haltung zu religiösen Fragen müssen daher unterbleiben.

Den angesprochenen “Handbuch-Charakter” erleichtern ein umfangreiches Register sowie eine sehr umfangreiche Bibliographie; beide, wie auch der Fließtext selbst, sind mit Zeichen versehen und erlauben so eine schnelle und präzise Orientierung. Einige wichtige Darstellungen in westlichen Sprachen vermißt der Rezensent (etwa McCallum 2008 und Como 2008 zur ersten Einführung des Buddhismus, Fischer 1976 zum *Mappō tōmyōki*, Thornton 1999 zur *Jishū*, die Arbeiten von Quinter 2007 und öfter zur *Risshū*, Deleanu 2010 und Meeks 2010 zur Rolle der Frauen, speziell der Nonnen), die japanische Fachliteratur ist recht selektiv vertreten, dennoch stellt die Bibliographie ein beeindruckendes Zeugnis dar für die rezipierte Breite des Forschungsfeldes.

Und trotz des großen Wurfes bleiben eine Reihe von Vorbehalten, die den Rezensenten mit Unbehagen zurücklassen. Systematisiert lassen sich drei grundsätzliche Bedenken bei diesem Versuch, ein “wissenschaftliches Standardwerk” (S. VI) bereitzustellen, formulieren: 1) die auffallenden Uneinheitlichkeiten und Fehler auf formaler Ebene, 2) die fehlende Kontextualisierung einhergehend mit einem Überfluß an Information, und 3) ein grundsätzlicher Zweifel an der Auswahl der dargestellten Inhalte.

1. Vor dem Hintergrund der Menge an Information, die diese Darstellung birgt, mag eine Kritik an der Form bekmesserisch erscheinen. Doch nochmals: Der Anspruch an ein “wissenschaftliches Standardwerk” ist ein selbstgebener. Hier sind zunächst der Verlag resp. das Lektorat anzusprechen, die mit in der Verantwortung stehen, vor allem bei den überaus zahlreichen

Tipp- oder Rechtschreibfehlern, fehlenden Auszeichnungen, aber auch bei vielen anderen Läßlichkeiten. Einige Beispiele jedoch jenseits der Orthographie: ungenaue Umschrift (*fu* statt *fū* [S. 141], *icchi* statt *itchi* [S. 109], ein pseudohistorisierendes Yezo [S. 425]), falsche Zeichen (痛 statt 通 [S. 110]) oder ungenaue Referenzen (etwa: Imre Hamar 2007 ist Herausgeber, nicht Verfasser von *Reflecting Mirrors*). Die Verbform *kakure* stammt historisch von dem Verb *kakuru*, nicht von *kakureru* (S. 298). Ebenfalls uneinheitlich ist, wann auf eine Übersetzung zurückgegriffen wird und wann auf das Original. Entgegen der Leitlinie, Begriffe grundsätzlich japanisch zu halten (S. XIII), finden sich gelegentlich chinesische Beispiele (S. 115 und 116). Wiederholt wird auf den berühmten Kegon-“Revitalisten” zu Anfang der Kamakura-Zeit als “Kōben Myōe” referiert; der Nomenklatur nach, der andernorts im Buch gefolgt wird, wäre angemessen Myōebō Kōben, oder einfach nur Myōe. Eine Reihe von Personen müssen an mehreren Stellen des Registers gesucht werden; so findet sich beispielsweise der Haupteintrag zur semilegendären Gestalt von Gyōki zunächst unter Gyōgi (S. 14–17), im weiteren Verlauf des Textes wird abwechselnd mit den beiden unterschiedlichen Lesungen gearbeitet, eine Systematik ist dabei nicht ersichtlich. Der aktuelle Präsident der Sōka Gakkai International, Ikeda Daisaku, ist im Register einmal in dieser Form zu finden, ein weiteres Mal als Daisaku Ikeda angesetzt. Auffallend auch die Redundanzen – mehrfach wird ein und derselbe Sachverhalt auf mehreren hintereinander folgenden Seiten oder an mehreren Stellen fast gleichlautend wiederholt.

Einige Vorbehalte hat der Rezensent bei der Terminologie: Ist das “ursprüngliche Erwachsein” (*hongaku*) eine Theorie (S. 203) oder doch eher eine Lehre, wie mit *hōmon* ja auch angegeben? Die wiederholte Verwendung des Ausdrucks “(buddhistische) Denker” hinterläßt vor dem Hintergrund der Debatte um die fundamentale Praxisbezogenheit des buddhistischen “Denkens” (vgl. für ein Beispiel der fortdauernden Diskussion Sharf 1995) wiederholt Fragezeichen: Was hier wie von wem “gedacht” wird, wird bereits vom Verfasser vorausgesetzt, bedauerlicherweise aber nicht diskutiert. Weiterhin: Lassen sich bereits zu Beginn des 9. Jahrhunderts “nationalistische Töne” anschlagen (S. 104)? Und ob gegen Ende des 10. Jahrhunderts bereits von “Publizieren” gesprochen werden kann (S. 121), wenn der Autor sein Manuskript (hier das *Sanbōe* [*kotoba*]) einer kaiserlichen Prinzessin überreicht, ist ebenfalls fraglich.

2. Den Charakter des “Handbuchs” am empfindlichsten trifft die uneinheitliche Kontextualisierung. Hier wird ein Grundcharakter des Textes sichtbar, der in Teilen wohl aus einem Vorlesungsskript erwachsen zu sein scheint, zu-

mindest deutlich Spuren mündlicher Darbietung aufweist: ein Füllhorn an Rezipiertem, das oft ohne weiteren Kontext, ohne Hinweise auf die Gründe für die Erwähnung, in aller Detailliertheit des Faktischen dargeboten wird. Somit durchziehen das Buch viele – zumeist sehr kurze – Behauptungen und Fakten, die ohne weitere Diskussion bleiben, nicht viel mehr als isolierte Lesefrüchte. In einer Reihe von Fällen sind derartige Informationen ohne Kontextualisierung weitgehend sinnlos – dem Unvertrauten sagen sie nichts, die Spezialistin braucht sie nicht.

Einige kleine Beispiele aus dem Kapitel über Nichiren mögen das veranschaulichen. Der Beginn der Biographie Nichirens bedient sich eines kurzen Zitats aus einer anderen Darstellung (nicht unproblematisch: Matsudo 2004), die der Verfasser dann paraphrasiert: “Nach eigenen Aussagen entstammte Nichiren einer ‘bettelarmen Caṇḍāla-Familie’ – also einer Familie aus der niedrigsten sozialen Schicht” (S. 394). Woher dieser Ausdruck kommt (= Indien), was sein im japanischen Original verwendetes Pendant ist (= *sendara*), welche Konnotationen er in der damaligen Zeit gehabt hat, gegebenenfalls auch einen Hinweis auf andere derartige Selbsterabsetzungen der damaligen Zeit (vgl. den Ausdruck *hinin*), all dies unterbleibt. Der später folgende Nachsatz, es handele sich bei diesem Wort möglicherweise um einen “autohagiographischen Topos” (S. 395), hilft hier nicht weiter. Einige Seiten danach werden am Ende des Absatzes ohne erkennbare Relevanz zwei neugewonnene Anhänger detailliert und mit ergänzten Lebensdaten genannt, kein weiterer Hinweis erlaubt uns, ihre Bedeutung für Nichiren oder die später entstehende Schule nachzuvollziehen; ähnliche Aneinanderreihungen von Details finden sich später vermehrt bei den “Sechs Hauptschülern”: lange Listen von “Unterschülern” und besuchten und gegründeten Tempeln. Keine Erklärung erfolgt, warum die Nichiren-Schule erhebliche Probleme hatte, als legitime Lehrtradition anerkannt zu werden oder warum sie besonders bei den Kaufleuten Einfluß hatte (beides S. 419).

Zur fehlenden Kontextualisierung gehört auch der weitgehende Verzicht auf mediale Fragen. Wie sind die Texte, aus denen wiederholt zitiert und übersetzt wird, überliefert worden, welche anderen medialen Formen spielten eine – durchaus nicht zu ignorierende – Rolle in der religiösen Vermittlung? Wer sich über das Predigtwesen, vor allem für das Mittelalter von herausragender Bedeutung, näher informieren will, wird im Index weder unter dem Schlagwort “Predigt” noch unter den japanischen Äquivalenten wie *seppō* oder *shōdō* fündig; aktuellere Forschungsthemen wie die *jikidan* fehlen ebenfalls. Ein anderes Beispiel: Die überaus prekäre Überlieferungstradition etwa des *Shōbōgenzō* sowohl in historischer als auch in moderner, editionsphilologischer Perspekti-

ve wird ebenfalls nicht weiter thematisiert, ungeachtet der Bedeutung, die der Text gerade in der modernen Rezeption hat (vgl. Horres 2007).

3. Der letzte große Vorbehalt gilt, in Fortführung der Kontextfrage, der inhaltlichen Auswahl. Der Rezensent bekennt offen, daß er sich dem Gegenstand nicht vorrangig als Religionswissenschaftler oder Buddhologe nähert, insofern sind ihm andere Zugänge zu den Phänomenen sicher eingängiger. Doch es bleibt nach der Lektüre von fast 500 Seiten mit ihren langen Listen und Paraphrasen die Frage, wie der Buddhismus in Japan auch jenseits der Doktrin, aber auch jenseits der (Schulungs-)Praxis im engeren Sinne, beschrieben und verortet werden kann – und vielleicht muß. Die Mehrzahl der Arbeiten der letzten Jahre aus Amerika, aber auch aus Japan (etwa im Kontext der Ritual- und der mittelalterlichen Manuskriptforschung), haben deutlich gemacht, welche Dimensionen hier einzubeziehen sind.

Für eine Religion, die spätestens seit dem frühen Mittelalter gerade auch in den unterschiedlichen kulturellen Umsetzungen und durch diese lebt, ist die vorliegende Darstellung eingedenk ihres umfassenden Anspruchs daher zu wenig. Um nur zwei Beispiele zu nennen: Es ist bezeichnend, daß kein einziger Beitrag des Sammelbandes *Flowing Traces: Buddhism in the Literary and Visual Arts of Japan* (1992) im Literaturverzeichnis des aktuellen Bandes auftaucht. Und fast schon beschämend ist es, daß sich kein einziger Titel von William LaFleur findet, der wie kaum ein anderer in den letzten Jahrzehnten versucht hat, den kulturellen Kontext des Buddhismus, das Interagieren mit Literatur, Ethik, Weltsicht herauszuarbeiten, frei und zugleich tiefgehend wechselnd zwischen dem 9. und dem 20. Jahrhundert – weder das fulminante *Karma of Words* (1986), noch die bereits erwähnte Diskussion um die ethische Dimension der Abtreibung in buddhistischer Perspektive (1992). Hier hat der vorliegende Versuch eine große Chance vertan.

Literaturhinweise

- COMO, Michael I.: *Shōtoku: Ethnicity, Ritual, and Violence in the Japanese Buddhist Tradition*, London: Oxford University Press: 2008.
- DELEANU, Florin: "Transmission and Creation: Ordinations for Nuns in Ancient and Early Mediaeval Japan", in: *Journal of the International College for Postgraduate Buddhist Studies XIV* (2010): 1–99.
- FISCHER, Peter: *Studien zur Entwicklungsgeschichte des Mappō-Gedankens und zum Mappō-tōmyō-ki*, Hamburg: OAG 1976 (= MOAG 65).

- Flowing Traces: Buddhism in the Literary and Visual Arts of Japan*; hrsg. von James H. SANFORD; William R. LAFLEUR; Masatoshi NAGATOMI, Princeton, NJ: Princeton University Press 1992.
- HORRES, Robert: “Medialität und Historizität: Ein editionswissenschaftlicher Blick auf Entstehung und Überlieferung der Kana-Shōbōgenzō-Texte”, in: *Von Bauern, Beamten und Banditen: Beiträge zur historischen Japanforschung; Festschrift für Detlev Taranczewski [...]*; hrsg. von Marie-Luise LEGELAND [u. a.], Bonn: Bier’sche Verlagsanstalt 2007: 311–30 (= Bonner Japanforschungen 27).
- LAFLEUR, William R.: *The Karma of Words: Buddhism and the Literary Arts in Medieval Japan*, Berkeley [et al.]: University of California Press 1986.
- Ders.: *Liquid Life: Abortion and Buddhism in Japan*, Princeton, NJ: Princeton University Press 1992.
- MATSUDO, Yukio: *Nichiren, der Ausübende des Lotos-Sutra*, [O.O.]: Books on Demand, 2004.
- MATSUNAGA, Daigan und Alicia: *Foundation of Japanese Buddhism, I: The Aristocratic Age*, Los Angeles [u. a.]: Buddhist Books International 1974.
- Dies.: *Foundation of Japanese Buddhism, II: The Mass Movement (Kamakura & Muromachi Periods)*, Los Angeles [u. a.]: Buddhist Books International 1976.
- MCCALLUM, Donald F.: *The Four Great Temples: Buddhist Art, Archaeology, and Icons of Seventh-Century Japan*, Honolulu: University of Hawai‘i Press 2008.
- MEEKS, Lori: *Hokkeji and the Reemergence of Female Monastic Orders in Premodern Japan*, Honolulu: University of Hawai‘i Press 2010 (= Studies in East Asian Buddhism 23).
- PETZOLD, Bruno: *The Classification of Buddhism: Bukkyō Kyōhan, Compromising the Classification of Buddhist Doctrines in India, China and Japan*; in collaboration with Shinshō HANAYAMA, edited by Shohei ICHIMURA, Wiesbaden: Harrassowitz, 1995.
- QUINTER, David: “Creating Bodhisattvas: Eison, *Hinin*, and the ‘Living Mañjuśrī’”, in: *MN* 62:4 (2007): 437–58 und Übers. S. 459–68.
- Reflecting Mirrors: Perspectives on Huayan Buddhism*; hrsg. von Imre HAMMAR, Wiesbaden: Harrassowitz 2007 (= Asiatische Forschungen 151).
- ROTERMUND, H. O.: “Einführung zum Shakubuku kyōten der Sōka-gakkai: Bekehrung auf Biegen und Brechen”, in: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 24:3 (1972): 227–41.
- SAUNDERS, E. Dale: *Buddhism in Japan: With an Outline of Its Origins in India*, 4. Auflage der Erstausgabe von 1964. Tokyo: Tuttle Books 1985.

SHARF, Robert H.: "Buddhist Modernism and the Rhetoric of Meditative Experience", in: *Numen* 42:3 (1995): 228–83.

THORNTON, Sybil A.: *Charisma and Community Formation in Medieval Japan: The Case of the Yūgyō-ha (1300–1700)*, Ithaca, N.Y. [et al.]: East Asia Program, Cornell University 1999 (= Cornell East Asia Series 102).